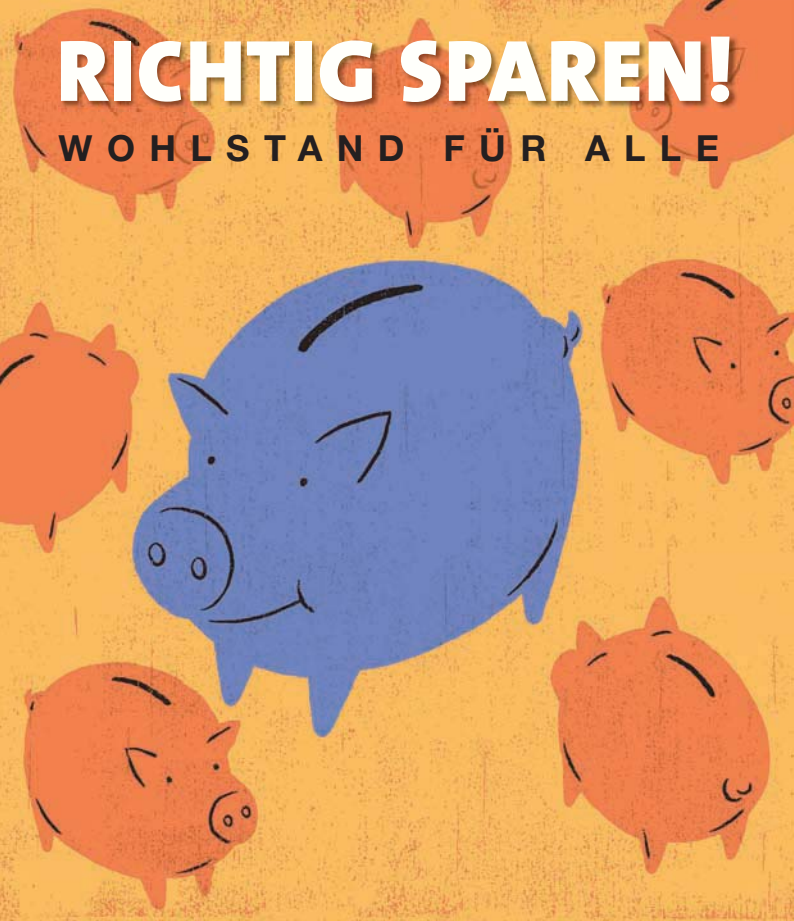


RICHTIG SPAREN!

WOHLSTAND FÜR ALLE



Eine gemeinsame Aktion von

Allianz 
Global Investors

GELD
idee

Richtig Sparen!

Norbert, unserem Antihelden der Kapitalanlage geht es doch eigentlich gut. Er hat sich im Beruf prächtig entwickelt, ein schickes Auto steht vor der Tür und das eigene Häuschen ist teilweise schon abbezahlt. Doch seit er was von Demographie gehört hat, stellt er sich Fragen, die wir uns alle stellen (sollten): Wie kann Vermögen mit ganz unterschiedlichen Beträgen gezielt aufgebaut werden, nicht nur für das Alter, sondern auch als Rücklage für die Ausbildung der Kinder oder etwa als Grundstock für die eigene Immobilie? Wie baue ich Vermögen mit einem Mix aus Risiko und Rendite richtig auf? Das aber geht uns alle an. Tragisch dabei ist, dass wir Deutschen im Schnitt zwar viel sparen, aber nicht richtig. Dieses Booklet soll einen Beitrag dazu leisten, dass wir es besser machen. Es geht um Wohlstand für alle.

Viel Erfolg beim Sparen und dem Vermögensaufbau wünschen



Hans-Jörg Naumer
Leiter Kapitalmarkt-
analyse der Fondsgesellschaft Allianz Global Investors



Christian Fälschle
Chefredakteur
GELDidee



Zeit ist Geld!	4
Sparen: Nicht mehr, aber richtig!	8
Weck den Ökonomen in Dir!	18
Niemals alle Eier in einen Korb legen!	25
Sie sind Geld wert!	29
Impressum	35





Zeit ist Geld!

Ein Blick in die Statistiken zeigt: Die Deutschen sparen nicht zu wenig, sie sparen falsch.

Die neue Nintendo-Konsole wurde eingeführt und begeisterte Käufer campen stundenlang nachts auf der Straße, um diese Spielkonsole als Erste um Mitternacht kaufen zu können. Verstehen Sie das? Mich friert, wenn ich nur daran denke. Norbert allerdings sieht das völlig anders. „Du mit deinen Euronoten vor der Brille. Ist

doch Fun. Als der neue Harry Potter rauskam, war ich mit Angela nachts auch auf Tour und wir haben den ‚Halbblutprinz‘ bis früh morgens gelesen.“

Jeder geht anders mit seinem Zeitbudget um und solange es Spaß macht – sei’s drum. Nur eines darf nicht passieren: Altersarmut aus verpasster

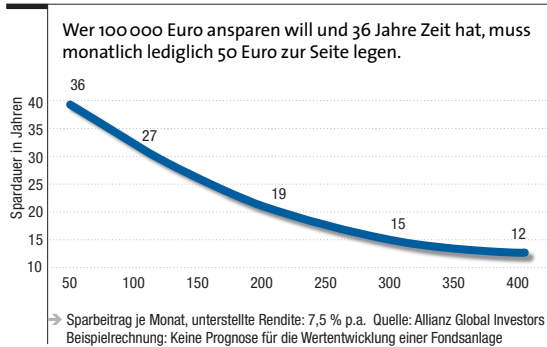
Gelegenheit! Dazu kann es aber sehr leicht kommen, und nicht nur bei Norbert. Nach einer Meinungsumfrage der Allianz wissen 95 Prozent der Deutschen, dass sie selbst etwas für die Eigenvorsorge tun müssen. Immerhin 78 Prozent geben als eines ihrer drei wichtigsten Lebensziele finanzielle Absicherung für die Zukunft an, aber nur 28 Prozent sind mit dem zufrieden, was sie bereits tun. Ob das dann auch wirklich ausreichend ist, steht noch mal auf einem anderen Blatt.

Wie die Dresdner Bank ermittelt hat, sparen die Deutschen monatlich im Schnitt zwar 144 Euro, aber immer noch haben knapp 40 Prozent von ihnen nicht damit begonnen, regelmäßig Geld für die private Altersvorsorge auf die hohe Kante zu legen. Gerade aber weil die finanziellen Möglichkeiten zum Sparen oft begrenzt sind, ist Zeit bares Geld. Denn Zeit zu haben heißt: vom Zinseszinsseffekt profitieren. →

78 % der Deutschen geben als eines ihrer drei wichtigsten Lebensziele finanzielle Absicherung für die Zukunft an.

BEISPIEL: Will Norbert 100 000 Euro an Vermögen aufbauen und bekommt Jahr für Jahr eine (unterstellte) Rendite von 7,5 Prozent, dann reichen 50 Euro im Monat völlig. Voraussetzung: Er hat 36 Jahre Zeit. Kann er nur über zirka 20 Jahre sparen, müssten es schon 200 Euro sein, bei 12 Jahren 400 Euro. Heftig. Der Zinseszinsseffekt kommt eben voll zum Tragen. Da sollte nichts auf die lange Bank geschoben werden.

Ziel: 100 000 Euro – Besser früh und wenig



„Geldfragen machen aber keinen Spaß“, mault Norbert. Mag ja sein. Auch wenn ich innerlich grinsen muss, setze ich noch mal richtig eins drauf: „Wenn du zwei- oder dreimal im Jahr ein Spiel des 1. FC Kaiserslautern

ausfallen lässt und in dieser Zeit deine Geldangelegenheiten in Ordnung bringst, dann kannst du im Alter rund um die Uhr Fußball gucken.“ Norberts Antwort kann an dieser Stelle nicht zitiert werden, aber der Gedanke ist doch ein einfacher: Anleger sind oft hin- und hergerissen zwischen „Geldanlage – das hat Zeit“ und der Hatz nach Rendite. Die Wahrheit liegt aber wie so häufig in der Mitte. Niemand muss als Finanzanalphabet oder als Daytrader leben.

Zeit und ein bisschen systematisches Vorgehen reichen in den meisten Fällen völlig aus. Ganz zu Beginn heißt es: Nichts aufschieben. Termine setzen. Eine Bestandsaufnahme von „Soll“ und „Haben“ durchführen, die Ausgaben und die Sparmöglichkeiten festhalten. Dann am besten ein Gespräch mit einem ausgebildeten Berater suchen. Mit diesem sollten die eigenen Ziele, die eigene Risikoneigung und geeignete Finanzprodukte durchgesprochen werden. Wenn alles ordentlich umgesetzt wird, reicht es, ein paar Mal im Jahr drüber zu schauen: Haben sich meine Ziele geändert? Haben sich (Steuer-)Gesetze geändert? Gibt es neue, attraktive Finanzprodukte? Zwischen den Terminen kommt alles auf den großen Stapel „Ideensammlung“. Das schützt vor kurzlebigen Moden und spart Nerven. Zeit ist eben doch Geld. ■

ZEIT IST GELD

Der Zinseszinsseffekt ist die Zauberformel für Ihr Vermögen.



➔ Sparen: Nicht mehr, aber richtig!

Auch durch Sparen können Anleger eine Menge Geld verlieren.

„Schatz, du bekommst Besuch“, ruft meine beste Ehefrau und ehe ich mich versehe, steht Norbert in meinem Arbeitszimmer. Bester Laune. Er kann noch nicht wissen, dass der 1. FC Kaiserslautern die Wolfsburger beim Abstiegskampf in der ersten Bundesliga dann doch nicht

schlagen würde. Auf jeden Fall freut er sich auf einen spannenden Nachmittag im Wolfsburger Stadion. Mit seiner Fröhlichkeit reißt er mich von meinen Statistiken hoch. „Weißt du eigentlich, dass die Deutschen bei der Geldanlage fast nur auf die Abwehr setzen, ein schwaches Mittelfeld haben und kaum einen Sturm? Da darf sich am Ende niemand wundern, wenn das Ergebnis der Geldanlage bescheiden bleibt“, sage ich. Norberts verständnisloser Blick spricht Bände. „Na, schau dir doch mal an, wie in Deutschland so gespart wird.“ Über vier Billionen Euro haben die Deutschen

Von 100 Euro, über welche die Bundesbürger an Einnahmen verfügen, wandern 11 Euro auf die hohe Kante.

an Geldvermögen. Die Sparquote ist mittlerweile wieder auf rund 11 Prozent gestiegen. Von 100 Euro, über welche die Bundesbürger an Einnahmen verfügen, wandern 11 Euro auf die hohe Kante. Nicht schlecht. Die Briten beispielsweise sparen deutlich weniger, ganz zu schweigen von den US-Amerikanern. „Meine Herrschaften,“ sagt Norbert und pfeift ganz interessiert durch die Zähne, „da müssen wir uns um die Altersvorsorge ja wirklich keine Sorgen mehr machen!“

SCHÖN WÄRE ES, wenn wir das Vorsorgeproblem gelöst hätten. Was gerne übersehen wird: Beim Geldvermögen handelt es sich um eine Bruttogröße. Die Schulden wer- ➔

den da nicht berücksichtigt. Werden sie rausgerechnet, bleiben nur noch 2,5 Billionen Euro an Nettogeldvermögen übrig. Und: Die Deutschen sparen zwar viel, aber falsch. Mehr als ein Drittel des Geldes versauert zu geringen Zinssätzen auf Bankkonten (also in der „Abwehr“). Das breite Mittelfeld wird Versicherungen und Pensionseinrichtungen überlassen. Nur etwa 12 Prozent spielen im „Sturm“, das heißt in Investmentfonds (6,5 Prozent) investiert oder direkt in Aktien.

ZU VIEL ABWEHR, ZU WENIG STURM Genauer: Der Sturm müsste durch renditeträchtige Anlageformen ausgebaut werden. Da wundert es nicht, dass die Rendite der letzten Jahrzehnte eher bescheiden war. Eine Berechnung der Dresdner-Bank-Volkswirte zeigt, dass die

Nominalrendite des deutschen Geldvermögens von Anfang der Sechzigerjahre bis heute zwischen 4 und 5 Prozent schwankte. Die scheinbar hohe Rendite täuscht. Wird

der Kaufkraftverlust durch Inflation berücksichtigt, so bewegte sich die (Real-)Rendite zwischen -0,3 und 2,1 Prozent. Zum Vergleich: US-Anleger erzielten im Schnitt in den Siebzigerjahren real 2 Prozent, während der Achtzigerjahre knapp 4 und von Anfang 1991 an bis Ende 2004 immerhin 3,6 Prozent. Allein während

der letzten vierzehn Jahre des Betrachtungszeitraums waren das – ohne Inflationseffekt – durchschnittlich 1,5 Prozentpunkte mehr als die Deutschen bekamen, Jahr für Jahr. „Amerika, du machst es besser, kann ich da nur sagen“, meldet sich Norbert zurück. Ganz offensichtlich. Ein über den dicken Daumen gerechnetes Beispiel zeigt: Ein „typischer“ Deutscher, der Anfang 1991 100 000 Euro angelegt hat, bekam – real – Ende 2004 rund 134 000 Euro zurück. Ein Amerikaner dagegen 164 000. „Lass uns mal über meine Geldanlage reden – aber bitte erst nach dem Spiel“, meint Norbert, während er mit den Eintrittskarten wedelt. „Das Ergebnis ist in der Tat spannend: Wir müssen also nicht noch mehr sparen, sondern richtig.“

Der Abstiegskampf des 1. FC Kaiserslautern war langsam und qualvoll. Norbert brauchte eine ganze Weile, bis er sich davon erholt hatte. Aber: Das Leben geht weiter. Und so war es nur eine Frage der Zeit, bis er den Gesprächsfaden zum Sparverhalten der Deutschen wieder aufgriff. Gespart wird in Deutschland ja wirklich viel. Und: Gespart wird über alle Altersklassen. Die 35- bis 45-Jährigen bilden mit einer Sparquote von gut 16 Prozent die Spitze, aber auch die 65- bis 70-Jährigen legen noch 6,8 Prozent ihres Einkommens zur Seite. Fragt sich nur, wohin – und welche Rendite das bringt? „Woran liegt es denn eigentlich, dass die Amerikaner so viel mehr Rendite erzielt haben als wir? 1,5 Prozentpunkte jedes Jahr und das ohne Inflationseffekt, das ist ja nicht →

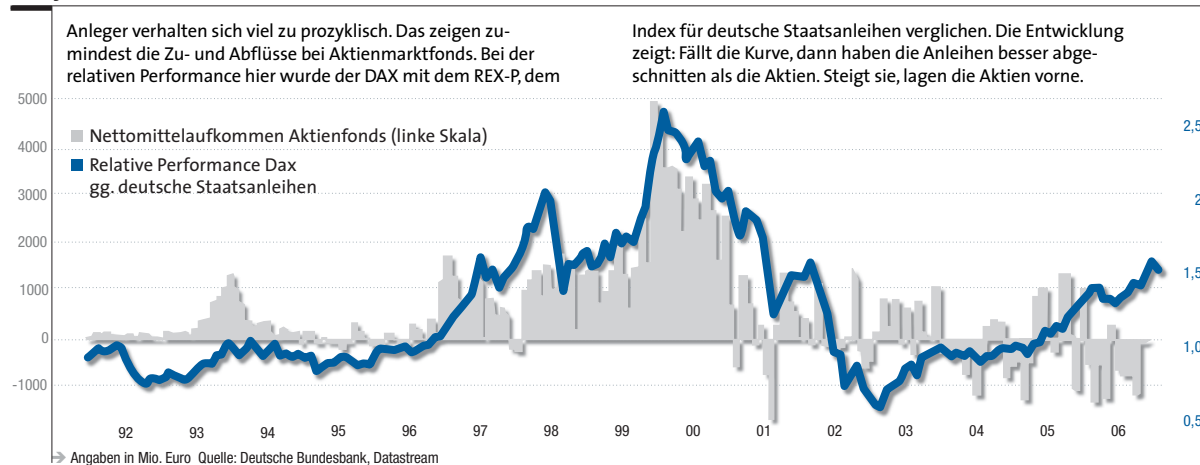
Bei der Geldanlage setzen die Deutschen zu stark auf die Abwehr, wenig auf das Mittelfeld und kaum auf den Sturm.

schlecht?“, fragt Norbert. Gründe dürfte es viele geben, einige springen ins Auge. Unsere Landsleute legen nicht nur zu viel risiko- und renditearm aufs Sparbuch, sondern neigen – wenn sie in Aktien investieren – auch noch zu einem prozyklischen Verhalten. Sie kaufen, wenn die Märkte bereits gestiegen sind, und halten sich nach einer Baissephase viel zu lange im Zuschauerraum auf, statt wieder zu investieren. Das zeigen zumindest die Zu- und Abflüsse am Aktienmarkt.

Dabei spielen deutsche Aktien im Portfolio eine überwiegende Rolle. Während deutsche Aktien mit einer Marktkapitalisierung 3 Prozent des weltweiten Anlagekuchens ausmachen, konzentrieren sich 21 Prozent der in Aktienfonds liegenden Gelder auf sie. Eine deutliche Übergewichtung gegenüber ihrer ei-

Sparen: Deutsche Anleger investieren zu risikoarm und prozyklisch. →

Prozyklisches Verhalten



gentlichen Bedeutung in der Welt. Der Diversifikations-effekt wird dadurch zu wenig genutzt. Hinter ihm steckt die einfache Erkenntnis: Je breiter gestreut die Anlage, desto weniger stark dürfte der Portfoliowert schwanken. Ein weltweit anlegendes Portfolio ist, das zeigt auch die Vergangenheit, das schwankungsärmste. Das Vorsorgeparadoxon ist ein weiterer Renditekiller: 55 Prozent der Deutschen wissen (zumindest laut der Umfragen), dass ihre Altersvorsorge nicht ausreicht, aber nur 4 Prozent wollen sofort etwas dagegen unternehmen.

FAST SCHON TRAGISCH IST: Die beiden natürlichen Hindernisse des Vermögensaufbaus werden offensichtlich unterschätzt. Wer würde sich sonst mit 3 Prozent Rendite (und weniger) auf dem Sparbuch zufrieden geben, wenn ein großer Teil durch Steuern und Inflation aufgeessen wird? Beispiel: Bei einer Rendite von 3 Prozent und

einem persönlichen Grenzsteuersatz von 30 Prozent bleiben nach Steuern 2,1 Prozent. Bei einer Inflation von 2,5 Prozent sackt die Rendite in die rote Zone.

„Aber die Kapitalertrags-

steuer ist doch nur was für die großen Tiere“, merkt Norbert an. Denkt er. Nach Halbierung der Freibeträge zahlen er und seine Frau Angela bei 3 Prozent Rendite ab einem Vermögen von 53 400 Euro Steuern auf jeden Euro, den sie über ihren gemeinsamen Freibetrag und

die Werbungskostenpauschale von 1602 Euro hinaus an Zinseinkünften haben. Wer auf ein Haus spart oder die Rentenlücke zuschaufeln will, für den ist es nur eine Frage der Zeit, wann er ein Vermögen von 53 400 Euro überschreitet.

„**ZAHLENFRESSER.** Mach‘s erst mal besser“, knurrt mein alter Kumpel, der sich ganz offensichtlich ertappt fühlt. Dabei ist der Weg zum Wohlstand einfacher als gedacht. Ein paar einfache Grundregeln genügen: „Die Zeit heilt alle Wunden“, lautet die erste. Wer über lange Zeit anlegt,

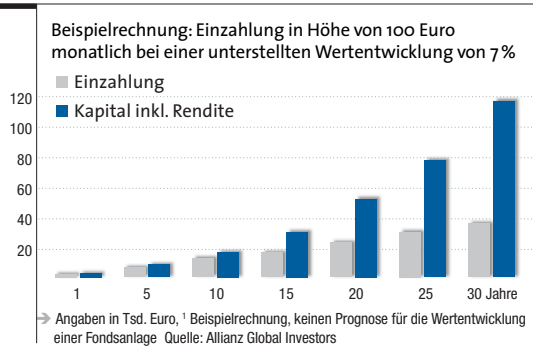
kann die Schwankungen am Aktienmarkt gut verkraften und am Ende sollte eine deutlich bessere Rendite auf ihn warten. Wer Anfang 1979 gerade mal 100 Euro in europäische Standardaktien investierte, bekam Ende 2006 über 4600 Euro zurück. „Ha, ha, ha. Wer hat schon so viel Zeit?“, wirft mein offensichtlich von der Mid-life-Crisis geplagter Freund ein. Zum Beispiel er. Mit 37 Jahren liegt seine Lebenserwartung bei 86,3 Jahren. „Mit 67 Jahren, da fängt das Leben an“, intoniert Norbert einen alten Udo-Jürgens-Song und adaptiert ihn auf das neue Renteneintrittsalter. Entsprechend sollte auch die Arbeitszeit des Geldes nicht auf das Rentenalter begrenzt betrachtet werden. Wer mit 67 Jahren (als Mann) in Rente →

MIT 67 JAHREN

Udo Jürgens hat Recht: Mit 67 Jahren, da fängt das Leben an.

**Nicht zu unterschätzen
bei der Zukunftssicherung:
Inflation und Steuern**

Doppelter Zeiteinsatz bringt 4-faches Vermögen¹



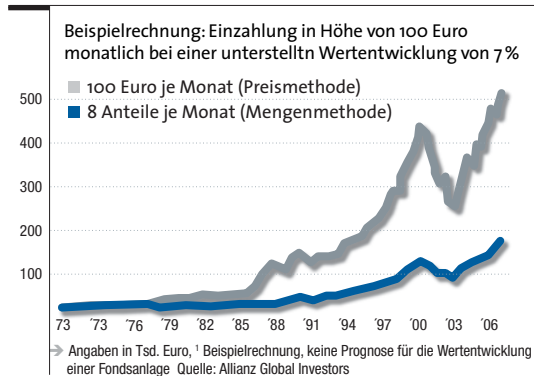
geht, hat noch gut 20 Jahre vor sich. Da lässt sich so manche Unebenheit im Aktienkursverlauf aussitzen.

Regel Nummer zwei: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen.“ Würde Norbert ab heute jeden Monat 100 Euro sparen, könnte er bei einer Rendite von 7 Prozent in 15 Jahren rund 31 200 Euro erwarten. In 30 Jahren wären es knapp 118 000 Euro. Doppelte Zeit – (fast) vierfacher Erfolg.

DER ZINSEZINSEFFEKT macht sich gewaltig bemerkbar. Dazu kommt: Regelmäßiges Sparen diszipliniert und nutzt den Durchschnittskosteneffekt: Er kauft viele Anteile, wenn die Kurse billig sind, und wenige, wenn sie teuer sind. Das ist vollautomatisches, antizyklisches

Investieren. Wurden beispielsweise von Anfang 1970 bis zum März 2007 Monat für Monat 100 Euro in einen Korb weltweit gestreuter Aktien investiert kamen bis zum Frühling 2007 über 520 000 Euro zusammen. Wurde statt nach der sogenannten „Preismethode“ nach der „Mengenmethode“ investiert, ergaben sich ca. 170 000 Euro. Anders als beim Kauf nach der Preismethode, bei der immer ein bestimmter Betrag investiert wird, werden bei der Mengenmethode immer eine bestimmte Anzahl an Anteilen gekauft. Der Unterschied ist enorm. Investiert wurden in beiden Fällen aber jeweils etwas mehr als 43 000 Euro.

Wertentwicklung verschiedener Fondssparpläne





➔ Weck den Ökonomen in Dir!

Vermögensaufbau ist keine Geheimwissenschaft. Der Ökonom steckt in Ihnen.

Meine junge, alte Freundin Karin hat sich beraten lassen. Über Sparen, Vermögensaufbau, Altersvorsorge. Endlich mal! Sie ist im „besten Alter“, was dieses Thema betrifft. Anfang 30. Der Berufseinstieg liegt ein paar Jahre zurück, die ersten Ersparnisse sammeln sich auf ihrem Konto an („Falls doch mal ein neuer Golf her muss.“) und sie weiß: Jedes Jahr des Sparens zählt!

Berechnung auf Berechnung legt sie mir auf den Tisch. Fondssparpläne, Riester-Rente, Basis-Rente ... Ganz am Schluss zieht sie ihren letzten „Trumpf“ aus dem Ärmel: Ein geschlossener Immobilien-Fonds. Ich verschlucke mich fast an der – übrigens hervorragenden – Schwarzwälder Kirschtorte von Tante Doris, überlege es mir dann aber doch anders und grinse verständnisvoll: „Ist ja interessant. Was sind da doch genau die Vorteile?“

„Ja also“ meint Karin, „besonders die Steuervorteile sind sehr interessant.“ Fragt sich in ihrer Lebenssituation nur: Welche denn???? Die Gehaltssprünge stehen noch an, der Sparerfreibetrag ist längst nicht ausgeschöpft, Einkünfte in anderer Form liegen nicht vor. Wie um alles in der Welt will sie

einen Steuervorteil nutzen? „Aber sicher ist das Ganze. Weißt du, richtig sicher. Die Objekte sind auf 12 Jahre vermietet und nach 15 Jahren werden sie verkauft. Dann bekomme ich mein ganzes Geld zurück. Bis dahin gibt es laufende Auszahlungen.“ So so. Ob sie sich die Objekte mal angeguckt hat und weiß, wo sie genau liegen? Geschlossene Immobilienfonds setzen auf nur ein oder ein paar wenige Objekte. Da gibt es kaum eine Risikostreuung. Damit die Rückzahlung nach 15 Jahren auch wirklich noch Geld bringt, muss ich wissen: Wer ➔

Deutsche Anleger achten zu sehr auf die Steuerersparnis und vernachlässigen dabei die Rendite.

sind die Mieter? Wie gut sind die Objekte am Ende zu verkaufen? Ist die demographische Entwicklung bei der Lage berücksichtigt?

Während sie merklich ins Nachdenken kommt, verspachtle ich das zweite Stück Schwarzwälder Kirsch. „Aber ich bin doch kein Experte. Wie soll ich das denn alles verstehen?“

AUS BEGEISTERUNG WIRD RESIGNATION. Doch Grund dafür gibt es keinen. In jedem Menschen steckt ein „Ökonom“, jemand, der mit Geld umgehen kann, genauso wie er Fahrrad fährt, telefoniert oder kocht. Die wenigsten Menschen sind sich dessen allerdings bewusst, weil sie sich vom Fachchinesisch, Formeln und Zahlen blenden lassen. Finanzfragen zu verstehen ist aber keine Geheimwissenschaft. Niemand muss Bankkaufmann, Steuerberater und Jurist in einem sein, nur um seine Siebensachen zu überblicken. Einfach etwas weniger

Jeder kann lernen, mit Geld umzugehen, genauso wie Fahrrad fahren oder kochen.

Angst vor dem scheinbar so Unbekannten – damit ist schon sehr viel erreicht. Dann ein gut ausgebildeter Berater, der sich Zeit nimmt, einen kennt und von einem seriösen Unternehmen kommt – das sind Eingangs-„hürden“, die bei Licht betrachtet keine sind. Sich erklären lassen, was man nicht versteht, keine Scheu haben, sich etwas auch dreimal wiederholen zu lassen und es aufzuschreiben. Dazu

mehr Selbstvertrauen, gerade wenn es ums Geld geht. Jeder hat schon mal als „Ökonom“ gehandelt, auch wenn es ihm nicht bewusst ist. Ein Ökonom ist jemand, der sich immer fragt: Was bringt mir das? Was sind meine

„Opportunitätskosten“

– also: Auf was muss ich dafür verzichten?

Was könnte ich anderes erhalten, wenn ich dieses oder jenes nicht tue? Wetten, das haben auch Sie sich schon mal gefragt? Na also.

Karin übrigens auch, und Frauen wird ja nachgesagt, dass sie in Finanzangelegenheiten meistens besser sind als Männer.

Geschlossene Immobilienfonds, um beim Beispiel zu bleiben, können etwas Gutes sein. Aber eben nicht für jeden. Deshalb: Wecken Sie den Ökonomen in sich, um das Schlechte vom Guten und das Gute vom Besseren zu unterscheiden.

EIN GRUNDSÄTZLICHER TIPP HILFT IMMER: Folgen Sie nicht sofort Ihrer Begeisterung, sondern schlafen Sie über eine neue Investitionsmöglichkeit eine Nacht. So viel Zeit gibt es grundsätzlich immer.

Was dann noch fehlt wurde mir bei einer anderen Gelegenheit klar. Egal, wie gut das Buffet auch sein mag, im Schwabenland gehören Butterbrezeln offensichtlich →

FRAGEN SIE SICH KLUG!

Legen Sie Ihr Geld nur an, wenn Sie das Anlagekonzept verstanden haben.

immer dazu. Und so kommt nach einem Vortrag zum Thema „Spare, spare, Vermöge‘ aufbaue“ ein freundlich lächelnder Zeitgenosse auf mich zu, eine – na was wohl

Was dann noch wichtig ist, wurde mir bei einer anderen Gelegenheit deutlich.

– Butterbrezel kauend. Er sagt: „Ich bin wirklich enttäuscht. Ich hätte einen heißen Tipp erwartet.“ Meine Antwort kann da nur lauten: „Es gibt keine heißen Tipps. Oder doch, es gibt einen. Trauen Sie niemals Leuten mit heißen Tipps. Die Perlen unter den Anlagechancen zu finden, ist harte Arbeit, die viel Expertenwissen und Geld kostet. Würden Sie so einen „heißen Tipp“ verschenken? Ich vermute mal, Sie würden es nicht tun. Es sei denn, Sie haben sich schon die Finger daran verbrannt und wollen ihn wieder loswerden.“

NIEMAND BRAUCHT WIRKLICH „HEISSE TIPPS“. Selbst Ökonom sein, heißt die Devise. Nach den grundsätzlichen Überlegungen hier eine kurze Checkliste, die vor einer Anlageentscheidung abgehakt werden sollte.

1. Gehen Sie mit Risiken sorgfältig um. Oft steht auf der „Verpackung“ nichts von „Risiko“, aber Sie erkennen es spätestens dann, wenn eine besonders hohe Rendite versprochen wird. Denn warum sollte Ihnen jemand mehr Rendite in Aussicht stellen, als Sie auf dem Sparbuch bekommen? Er tut es nur, wenn Sie dafür ein

gewisses Risiko übernehmen. Das kann beispielsweise darin bestehen, dass der Wert der Anlage schwankt, die Kreditwürdigkeit des Schuldners nicht die beste ist, Sie das Investitionsobjekt nicht sofort verkaufen können, wenn Sie Geld brauchen, oder es im schlimmsten Fall zum Totalausfall kommen kann. Klingt ernüchternd, aber es gibt nichts umsonst.

2. Fragen Sie sich auch: Wie schnell und mit welchem Aufwand lässt sich eine Anlage wieder versilbern? Wenn ich verkaufen will und viele andere auch, gibt es Engpässe, weil alle durch den gleichen Ausgang rennen, oder sind die Verkaufspreise auch dann noch attraktiv?

3. Kaufen Sie „Rentabilität“, nicht „Steuerersparnis“, sonst ärgert sich am Ende nicht nur der Finanzminister, sondern Sie sich mit ihm. Fragen Sie sich: Wie rentabel ist das Projekt auch ohne Steuervorteile? Habe ich denn die versprochenen Steuervorteile überhaupt bei meinem Einkommen? Was, wenn sich meine Steuersituation durch bestimmte Lebensumstände (Heirat, Nachwuchs) ändert? Was, wenn es zu Änderungen im Steuerrecht kommt?

4. Ein ruhiges Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. So manche dubiosen Angebote vom grauen Markt haben ansonsten ehrliche Anleger um den Schlaf gebracht. Warum eigentlich? Gute Anlagemöglichkeiten sind für →

jeden frei zugänglich und müssen nicht per Massen-Mail, scheinbar persönlichen Faxbriefen oder aggressivem Telefonmarketing vertrieben werden. „SIE haben die einmalige Chance, ...“ Warum eigentlich gerade SIE? Also: Anlageempfehlungen per Post, Mail oder Fax sollten möglichst zügig in den Papierkorb wandern.

5. Erklären Sie die Anagemöglichkeit Ihrem besten Kumpel, der Freundin oder dem Lebenspartner (tun Sie es wirklich, nehmen Sie es sich nicht nur vor). Fangen Sie mit den Nachteilen an, bevor Sie mit den Vorteilen fortfahren. Fragen Sie vor größeren Anlageentscheidungen auch Freunde, die nicht Ihrer Meinung sind. Seien Sie ehrlich mit dem Resultat.

6. Lesen Sie ein unabhängiges Anlegermagazin. Regelmäßig. Eine Stunde im Monat reicht, um das Finanzvokabular zu lernen.

7. Vertrauen Sie dem Ökonomen in Ihnen. Misstrauen Sie Anlageberatern, die Fachchinesisch sprechen und Ihnen exorbitant hohe Renditemöglichkeiten versprechen. ■

RUHE BEWAHREN

Also: Nutzen Sie Ihren gesunden Menschenverstand. Wecken Sie den Ökonomen in sich. Er steckt in Ihnen. Und: Nutzen Sie die „Niemals-alle-Eier-in-einen-Korb-legen-Regel“.



Niemals alle Eier in einen Korb legen!

Diversifikation lautet die Zauberformel:
Risiken senken - Rendite steigern.

Als „Dr. Money“ gerate ich schnell in die Rolle des Vertrauensarztes, der auch bei Kunstfehlern der Kollegen zu Rate gezogen wird. Und so ruft mich aus heiterem Himmel ein alter Bekannter aus der Schweiz an und geht mit mir das Portfolio einer mir unbekanntem Tochter aus →

gutem, doch leider in Finanzdingen unbedarften Hause durch. Biotechwerte sind in diesem Portfolio ebenso stark vertreten wie das zusammengekaufte Who's who der „Blue Chips“. Hochspekulative Einzelaktien liegen eng nebeneinander mit defensiven Mischfonds im Depot. Auf Nachfrage ist der Anlegerin dabei völlig unklar, was hinter den einzelnen Positionen so steckt. Warum was wann gekauft wurde, ist längst vergessen. Tochter müsste man sein, wenn auch nicht mit diesem Portfolio. Schon nach dem ersten Augenschein wird klar: ein völliges Durcheinander. Von Struktur keine Spur, stattdessen ein deutliches Übergewicht an Biotechnologie und IT-Werten – beides Segmente, die bisher nicht gerade durch ein geringes Risiko aufgefallen sind.

Für diese „Notoperation“ schnappe ich mir ein großes Blatt Papier und beginne den Anlagekuchen aufzuteilen. Über allem steht die Frage: Wie können Ertragsersparungen und Risikoprofil in Ausgleich gebracht werden?

Dr. Money bei einer schnellen, schmerzfreien und effizienten Portfolio-Notoperation.

Im ersten Schritt kommt es zur groben Aufteilung des gesamten Investmentvolumens in drei Anlageformen: Geldmarkt, Anleihen und Aktien. Feste Regeln gibt es nicht, aber 5 Prozent des Betrages sollten schon am Geldmarkt angelegt werden, um an schwachen Tagen immer mal nachkaufen zu kön-

nen. Der Anteil am Geldmarkt wird über die Zeit durch zufließende Dividenden und Zinserträge immer wieder aufgefüllt. Auch Anleihen sind zur Risikoreduzierung in jedem Depot sinnvoll. Da die Tochter noch sehr jung ist, das Geld nicht unmittelbar braucht und lieber schnell als langweilig lebt, kann sie eine große Portion Aktien verkraften. Zu dem fünfprozentigen Geldmarkt-Kuchensstück kommt noch ein 30 Prozent-„Stück“ Anleihen. Die restlichen 65 Prozent des gesamten „Kuchens“ bleiben für die Dividendenpapiere. Aber wie investieren?

HIER GILT EIN ZAUBERWORT GANZ BESONDERS: Diversifikation – also Risikostreuung. Im Volksmund ist das die „Niemals-alle-Eier-in-einen-Korb-legen-Regel“.

Wie aber den Aktienanteil aufteilen, damit dieser gut diversifiziert ist? Die Tochter aus betuchtem Hause entscheidet sich für eine deutliche Übergewichtung des europäischen Kontinents („Da fühle ich mich zu Hause“) und investiert 60 Prozent aller Aktien in diese Region. 30 Prozent fließen in die USA, 10 Prozent nach Japan und die Emerging Markets. Europäische Werte sind damit in ihrem Portfolio etwa doppelt so gewichtig, wie es ihrem Anteil am Weltaktienmarkt entspricht. Die Anteile der anderen Regionen wurden entsprechend reduziert. →

KLUGER VOLKSMUND

Auch bei der Geldanlage gilt: Niemals alle Eier in einen Korb legen.

Größere Akzente zur Renditesteigerung hat sie damit noch nicht gesetzt. Was sich empfiehlt, ist die gedankliche Aufteilung des Aktiensegments in ein Kern- und in ein Meinungsportfolio. Das Kernportfolio ist am breitesten diversifiziert. Hier werden ganze Regionen reingepackt. Sonderthemen wie Nebenwerte, Branchen (beispielsweise Biotechnologie oder IT) und Emerging Markets werden hingegen im Meinungsportfolio ge-

spielt. Das Meinungsportfolio sollte sich deutlich volatiler entwickeln, dafür aber auch den erhofften Renditekick bringen. Und während das Kernportfolio sich ruhig vor sich hin entwickeln kann, in rauen Zeiten am Aktienmarkt höchstens mal zugunsten der Anleihen reduziert wird, ohne dass an der Struktur groß was zu ändern ist, wird das Meinungsportfolio häufiger an aktuelle Marktentwicklungen angepasst. Je nach Risikoneigung fällt der Anteil des Meinungsportfolios kleiner oder größer aus. In unserem Fall entscheidet sich die risikofreudige Tochter für einen 30 Prozent-Anteil an der Aktienanlage. Damit sind die Kunstfehler behoben, Risiko und Rendite passen.

Das Kern- und das Meinungsportfolio schützen gleichzeitig vor einem zu häufigen „Rumgezocke“, wodurch die Struktur des Wertpapierdepots vernichtet werden würde. ■

**Kunstfehler behoben.
Rendite & Risiko passen.
Patient hat nun ein gesundes
Wertpapierdepot.**



Sie sind Geld wert!

Was aber ist die richtige Mischung aus renditeträchtigen Aktien und risikoarmen Anleihen?

Rado ist ein aktiver Mittzwanziger, der voll im Leben steht. Nach seinem „Techniker“ und einigen Berufsjahren hat er sich jetzt entschieden, ein Ingenieursstudium draufzusetzen. Zwischen seinem Lebensentwurf und dem, was er oft um sich erlebt, liegen allerdings Welten. In seiner Freizeit engagiert er sich in einer Jugendgruppe →

und kämpft dort häufig gegen eine „Erst-mal-rumhängen-Mentalität“ an.

Rado hat verstanden, was eigentlich auf der Hand liegt: Die wichtigsten Chancen im Leben bieten sich sehr früh. Wer bei der Ausbildung die Weichen falsch oder zu spät stellt, läuft Gefahr, sein ganzes Leben auf dem

verkehrten Gleis zu fahren. Ausbildung und Berufserfahrung bestimmen die eigene „Produktivität“ – und nach dieser richtet sich der (Real-) Lohn. Aus

BINSENWEISHEIT

Ausbildung & Berufswahl sind entscheidend für den Lohn.

volkswirtschaftlicher Sicht eine Binsenweisheit – aber eine mit gehörigen Konsequenzen, gerade für den eigenen Vermögensaufbau. Denn das Gehalt ist nicht nur der wichtigste Einkommensstrom, sondern für die meisten Menschen auch ihr wertvollstes „Asset“.

DER DURCHSCHNITTSBRUTTOVERDIENST liegt in Deutschland bei 2.500 Euro im Monat, macht 30.000 Euro im Jahr. Nach Steuern bleiben über den ganz dicken Daumen noch 25.000 Euro im Jahr. Davon gehen dann zwar die ganzen Sozialversicherungsbeiträge ab, da diesen aber Versicherungsleistungen gegenüberstehen, muss das Nettogehalt nicht um diese weiter gekürzt werden.

Stünde die Arbeit als Faktor, der diesen Einkommensstrom Jahr für Jahr erbringt, in der eigenen Vermögensbi-

lanz, wäre das ein stattlicher Posten. Mal angenommen, die Inflation steigt im Schnitt der Jahre um 2,5 und das Gehalt wächst jährlich um 2 Prozent stärker als die Inflation, also nominal um 4,5 und real um 2 Prozent. So würden bei einem Anfangsalter von 37 Jahren und einem Renteneintritt von 67 einem Einkommensbezieher bei den unterstellten Annahmen über die nächsten 30 Jahre – ohne Berücksichtigung der Steuerprogression und des Kaufkraftverlustes – insgesamt rund 1 500 000 Euro zufließen. Gleichzeitig wird aus dem Nettoeinkommen der Beitrag für die gesetzliche Rentenversicherung abgezweigt, die ab Renteneintritt eine dauerhafte – wenn auch niedrige und in ihrer Höhe nicht ganz sichere – Rentenleistung bis zum

Tod erbringt. Mit dem Tag, an dem Sie anfangen zu arbeiten, steht ein Vermögen in Ihrer Bilanz, denn: Der Zahlungsstrom aus Einkommen und Rentenversicherung gleicht einem Kapitalauszahlungsplan. Die Idee dahinter: Sie investieren gedanklich heute einen bestimmten Betrag, der Ihnen über eine festgelegte Laufzeit eine Auszahlung (analog zum Gehalt) garantiert, die über die Jahre bis zur Rente um mehr als die Inflation steigt. Dieses „investierte“ Kapital wird über die Zeit zusätzlich zu den erwirtschaft-

Wer bei der Ausbildung die Weichen falsch stellt, läuft Gefahr, dauerhaft auf dem verkehrten Gleis zu fahren.



teten Zinsen ausgeschüttet und bis zum Renteneintritt verbraucht. Der Kapitalauszahlungsplan wird mit einer Rentenversicherung kombiniert. Insgesamt führt das zu einem Zahlungsstrom aus Einkommen und Rente, der bis zum Alter von 67 Jahren um mehr als die Inflation steigt und dann auf das Niveau der gesetzlichen Rentenleistung abfällt. Für den Vermögensaufbau leiten sich daraus zwei Grundüberlegungen ab.

ERSTENS: Die frühen Entscheidungen zu Ausbildung und Berufswahl sind die entscheidenden. Je früher der Grundstein für ein einträgliches Einkommen gelegt wird, desto länger kann ein hoher Zahlungsstrom fließen. Natürlich gilt auch: Investitionen in die eigene Arbeitskraft zahlen sich aus und können das Einkommen weiter steigern.

Einkommen und Rente gleichen einem Kapitalauszahlungsplan.

Norbert ist von Rados klarer Lebenseinstellung begeistert und fängt an, die Überlegungen auf sein eigenes Leben zu übertragen. Das hinkt doch! „Wer garantiert mir, dass ich mein ganzes Leben Arbeit haben werde und auch arbeiten kann?“ Gute Frage. Spielen wir das doch einfach durch. Was hilft Norbert, das Risiko eines Lohnausfalls auszugleichen, der in der Analogie zur An-

ZWEITENS: Die eigene Arbeitskraft ist ein Vermögenswert. Der größte und vermutlich auch der sicherste, den Sie haben. Sie sind Geld wert.

leihe einem Zahlungsverzug des Emittenten gleichkäme? Eines ist sicher: Norbert sollte seine Berufsunfähigkeit absichern, damit auch dann noch Geld fließt, wenn er nicht mehr arbeiten kann. Das lässt sich über eine Berufsunfähigkeitsversicherung regeln. Den „Zahlungsausfall“ wegen Arbeitslosigkeit kann er zwar nicht ausschließen, aber zumindest springt die Arbeitslosenversicherung eine Weile ein. Klug beraten ist er sicher auch, wenn er seine Beschäftigungsfähigkeit hochhält, indem er sich ständig weiterbildet, damit er die Möglichkeit hat, auch in ähnliche oder sogar andere Berufe zu wechseln. „Gut, gut. Aber was mache ich jetzt mit der Erkenntnis, dass in aller Konsequenz meine Arbeitskraft einem Vermögen aus Anleihen gleicht?“ „Überleg doch mal: Du sitzt auf einem riesigen Vermögen aus Anleihen, kannst mit den Auszahlungen daraus deinen Lebensunterhalt bestreiten und dabei Monat für Monat noch was zur Seite legen. Was spricht dagegen, einen großen Teil dieses Geldes in weniger sichere, dafür aber renditeträchtigere Anlageformen zu investieren, beispielsweise in Aktien?“ Der Gedanke dahinter führt zu einem Lebenszyklusmodell bei der Kapitalanlage. Mit dem Eintritt in die Arbeitswelt steigt das „Anleihevermö- ➔

AUF NUMMER SICHER:

Die Berufsunfähigkeit sollte abgesichert werden, damit es im Ernstfall nicht zu einem „Zahlungsausfall“ kommt.

gen“ schlagartig an. Mit dem über den Zeitablauf näher rückenden Rententermin nimmt es langsam ab und verliert bei Renteneintritt noch mal an Wert, da dann ja nur noch die deutlich niedrigere Rente fließt. Konsequenz: Je höher

Je sicherer das Arbeitseinkommen, desto stärker kann in Aktien investiert werden.

das noch zu erwartende Arbeitseinkommen ist, desto höher kann auch der Anteil sein, der in risikoreichere Anlageformen investiert werden kann. Mit zunehmendem Alter sollten die risikoreicheren Assets langsam zugunsten von wertstabileren reduziert werden. Aber auch mit dem Renteneintritt im Alter von 67 Jahren müssen die renditeträchtigeren Anlageformen noch nicht auf Null gesetzt werden.

„JETZT BRING DAS FÜR MICH MAL AUF DEN PUNKT“, fordert Norbert. „Ich stehe voll im Berufsleben und habe noch einige Arbeitsjahre vor mir. Wie hoch sollte mein Aktienanteil sein, damit Rendite und Risiko in meinem Depot zu mir passen?“ Die „richtige“, für alle gültige Aufteilung gibt es nicht, aber die Überlegungen zum Wert der eigenen Arbeit legen eine alte Regel nahe. Die heißt „100 - x“. „100“ steht für die Lebenserwartung, „x“ für das aktuelle Alter. Wer also wie Norbert 37 Jahre alt ist, hätte nach dieser Regel eine Aktienquote von 63 Prozent, die er dann Jahr für Jahr langsam verringert. Natürlich muss diese grobkörnige Regel von Lebenssituation zu Lebenssituation angepasst werden. ■

Wohlstand für alle – das hat viel mit „richtigem“ Sparen und der eigenen Kapitalanlage zu tun.

Hier setzt die Aufgabe der Kapitalmarktanalyse von der Investmentfondsgesellschaft Allianz Global Investors an.

Die Arbeiten des Teams Kapitalmarktanalyse werden in den drei Publikationsreihen

- Kapitalmarktbrief
 - Analysen & Trends
 - PortfolioPraxis
- zur Verfügung gestellt.

Unsere aktuellen Publikationen finden Sie immer direkt auf www.allianzglobalinvestors.de

Schauen Sie doch einfach mal vorbei.

TIPP: Alle Publikationen sind direkt per E-Mail abonnierbar:
www.allianzglobalinvestors.de/newsletter

Neu! Jetzt auch als Podcast auf
www.allianzglobalinvestors.de/podcast

IMPRESSUM

Allianz Global Investors
Kapitalanlagegesellschaft mbH
Mainzer Landstraße 11-13
60329 Frankfurt am Main

Text: Hans-Jörg Naumer
Redaktion GELDIdee: Franz von den Driesch
Gestaltung: Wanja Schnurpel
Illustration: Jens Bonnke

„Einmal clever, für immer sorglos.
Mit dem richtigen Finanzplan.“



Fonds, die sich Ihrem Ziel anpassen: Allianz-dit FinanzPlan.

Sie haben ein Anlageziel, unser Fondsmanagement behält es für Sie im Auge. Mit einem intelligenten Fondskonzept, das zu Beginn der Ansparphase auf Rendite setzt und gegen Ende verstärkt auf Sicherheit. Sie brauchen sich um nichts weiter zu kümmern. Außer darum, jetzt Ihren Bankberater oder Finanzvermittler nach dem Allianz-dit FinanzPlan zu fragen. www.allianzglobalinvestors.de

Deutschlands globaler Fondsmanager.

Die Volatilität (Wertschwankung) des Fondsanteilwerts kann erhöht sein. Verkaufsprospekte und weitere Informationen erhältlich bei Allianz Global Investors Kapitalanlagegesellschaft GmbH, Mainzer Landstr. 11-13, 60329 Frankfurt am Main.

Allianz 
Global Investors